

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 49

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In eigener Sache

Der neue Gesamt-Arbeitsvertrag im graphischen Gewerbe hat die Erstellungskosten der Zeitungen und Zeitschriften stark beeinflusst. Wir sind deshalb gezwungen, die Abonnements- und Einzelverkaufspreise leicht zu erhöhen. Wir bitten die Freunde des Nebelspalters, von dieser Aenderung Kenntnis zu nehmen. Die Abonnementspreise betragen ab 1. Januar 1961

	Schweiz	Ausland
6 Monate	Fr. 15.—	Fr. 20.—
12 Monate	Fr. 28.—	Fr. 38.—
Einzelnummer-Preis 70 Rp.		

Mit freundlichen Grüßen
Nebelspalter-Verlag Rorschach



De Läser käänt jetz d Hindergründ
Vom obige Verlags-Entscheid,
En Troscht für alli Näbifründ:
Üs tuet dä Ufschlag selber leid!

Militärische Theoriestunde

«Wenn cha ne Soldat so rächt si
Größi zeige?»
«A der Regrutenushebig!»

*

«Zu me guete Schütz ghört e feshti
Konzäntration, e sicheri Hang, u
was ächt no ...»
«Es Gwehr!»

FL

Versuchen Sie unseren feinen

VELTLINER

„LA GATTA“

oder den reinen

TRAUBENSAFT

„GATTINO“

Verlangen Sie bitte

Offerte mit

Gratismuster

Direktbezug bei

G. Mascioni & Cie., Campascio/GR



Tel. (082) 60605

Abenteuer in der Eisenbahn

Lest diese Geschichte lieber nicht, denn sie ist nicht sehr heiter; so wenigstens meinte der, dem sie passiert ist. Andere aber mögen anderer Meinung sein.

Zwei Herren saßen in der Eisenbahn – der Anfang verspricht, was er schon dreihundertmal versprochen hat. Aber man wird enttäuscht sein. Der andere Herr war ich; der eine Herr saß mir gegenüber und las ein Buch, das mir bekannt vorkam. Rosafarben war der Umschlag, darauf ein Kopf mit Locken und Zweispitz sich auf einer Spirale aus einem Kästchen schnellte. Was muß das für ein lustiges Buch sein, das schon so lustig eingebunden ist, dachte ich. Siehe, das Buch hier <1001 Anekdote>, und mit seinem Zusammensteller bin ich, Gott sei Dank, nicht verwandt, aber immerhin identisch. Der Fall begann mich zu interessieren, und ich beobachtete mein Gegenüber gespannt. Wird er die eingesprenzte Novelle lesen? Werden die drei Druckfehler ihn stören? Mich haben sie gestört, aber ich bin Partei. Ihn störte nichts, ihn freute nichts. Erst etwa bei Seite 85 konnte ich ein dünnes Lächeln feststellen und atmete auf. So hatte ich doch nicht umsonst gelebt!

Mark Twain erzählt, wie ein Herr ihn vor der Vorlesung aufsucht und ihm mit Tränen im Auge sagt:

«Ach, wenn es Ihnen doch gelänge, meinen armen Onkel auch nur ein einziges Mal zum Lächeln zu bringen!»

Mark Twain verspricht sein Möglichstes, der Besucher holt seinen Onkel und setzt ihn in die zweite Reihe. Mark Twain tobt, schwitzt, zerreißt sich, schleudert die gräßlichsten Witze gegen den Mann. Keine noch so leichte Reaktion! Nach dem Vortrag, als Mark Twain keuchend nach Luft ringt, fragt ihn der Veranstalter:

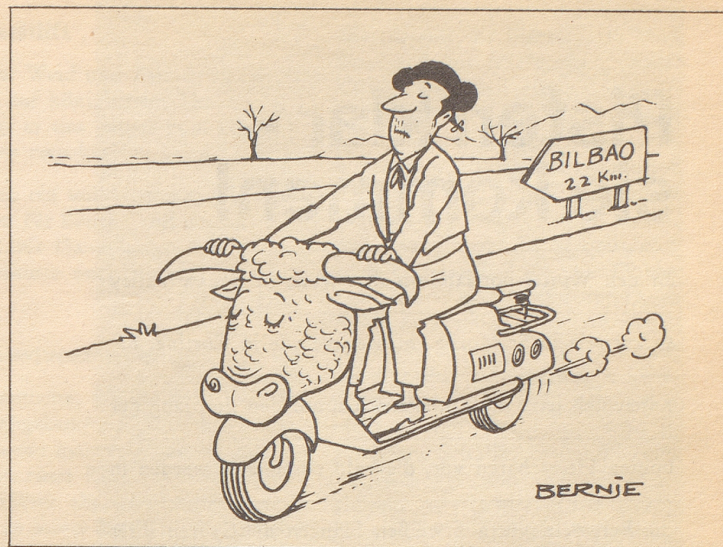
«Warum haben Sie sich denn so angestrengt?»

«Ja, ich wollte doch diesen Werwolf in der zweiten Reihe zum Lachen bringen!»

Der Veranstalter war ein besseres Publikum, er lachte lauter und herzlicher als über Mark Twains größte Schlager.

«Der?! Der ist ja seit fünfzehn Jahren blind und stocktaub!»

Das darf man als Ausrede gelten lassen. Aber der Mann mir gegenüber? Er war nicht blind und schien auch nicht taub zu sein. Gehirn-taub und humorblind vielleicht, wie es ja auch Farbenblindheit gibt. Unterdessen war er schon auf Seite 156 und lächelte noch einmal, ein



saures, halb mitleidiges Lächeln, mit dem ich keine Reklame machen konnte.

So ging die Fahrt weiter, eine Marter für mich und kein Amüsement für meinen Gegner. Denn ich hatte längst begonnen, einen Feind in ihm zu sehen, einen Unhold, eigens von der Hölle ausgeschickt, um einem Autor die letzte Spur von Eitelkeit auszutreiben. In unserer Jugend spielten wir das Spiel, jemanden ruhig einen Witz erzählen zu lassen, bei der Pointe keine Wimper zu verziehen und, nach einer kleinen Pause, mit erwartungsvollem Aufblicken zu fragen: «Nun, und?» Manchen potentiellen Totschlag hatte dieses Spiel auf dem Gewissen. Hier aber ging es nicht um einen einzelnen Witz, sondern um tausendundeinen, und der Mann, der sie bedächtig, Stück um Stück, las, war für mich zur Inkarnation des «Nun, und?» geworden. Nein, halt, ich habe ihm unrecht getan; bei Seite 179 lachte er, ganz laut und herzlich. Jetzt ist er in Stimmung. Von jetzt an habe ich ihn. Er muß mir Tränen lachen, sich schütteln, vom Sitz fallen!

Das alles tat er nun wohl nicht, aber er lächelte doch noch zweimal, bevor er das Buch zuschlug. Dann allerdings schien ein düsterer

Gedanke sein Hirn zu umschatten. Er sah mich lange an, ich sah ihn lange an, obgleich man solche Gesichter am laufenden Band sieht. Das dachte ich und er wahrscheinlich auch. Aber trotzdem sah er mich noch immer an. Durchdringend fand ich schließlich und erschrak. Sollte er mich durchdrungen haben? Sollte er wissen, daß ich an seinem verlorenen Geld und an seiner verlorenen Stunde schuld bin? Am Ende tat er den Mund auf. Jetzt kommt mein Urteil. Im ganzen muß er doch zugeben, daß er sich unterhalten hat, nicht wahr? Es ist nicht alles neu in dem Buch, aber, du lieber Himmel, wer hat schon je eine neue Anekdote gehört oder gelesen?!

Doch nicht um das zu sagen hatte er den Mund aufgetan, sondern um zunächst einmal laut und erlöst zu gähnen. In mir begann es zu kochen. Ist das wirklich alles? Nein, es kam noch etwas anderes. Er öffnete den Mund noch einmal, und diesmal sprach er und schüttelte nicht sich vor Lachen, sondern nur seinen Kopf in ernstem Sinnen.

«Ich begreife nicht», sagte er dann traurig, «ich begreife nicht, wie ein erwachsener Mensch sich hinsetzen kann und Anekdoten sammeln!»

Das waren seine letzten Worte ... Meine Richter hatten ein Einsehen, um so mehr, als sie das corpus delicti nicht gelesen hatten, und gaben mir eine Bewährungsfrist. Wozu ich sie, unverbesserlich, benützt habe, zeigen die Seiten weiterer Bände, voll mit Anekdoten. Ihr aber, die ihr einen davon etwa in der Eisenbahn lest, seid vorsichtig und seht euch euer Gegenüber genau an. Am Ende bin ich es abermals, und dann wäre es schade um euer junges Leben und um meine Bewährungsfrist.

Doch es gibt noch ein anderes Mittel – lächelt!

N. O. Scarpì



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots